

Im Bestiarium des Wassers ...

von Corinne Holtz

Sie trägt viele Namen: Sie heisst Undine, Rusalka, Vilà, Nymphe, Nixe, Melusine, Sirene, Najade und gehört zur Familie der Wasserwesen. Seit der Antike wird am Mythos »Wasserfrau« gestrickt, Wasser und Weiblichkeit ist eine uralte Verbindung. Die Wasserfrau verführt und verschlingt. Sie lebt am und im Wasser, gilt als »Naturwesen« und unterhält ganz unterschiedliche Beziehungen zu ihrem Element. Gemeinsam ist den Wasserfrauen – den *Nympha aquatica* – »ein menschenähnlicher Körper«, ein Torso »mindestens bis zur Hüfte«, der mit auf »männliche homo sapiens anziehend wirkenden Zitzen ausgestattet ist«. So steht es in einer fiktiven Quelle des 21. Jahrhunderts, dem *Magnum Bestiarium Occultum*, das von zwei Wissenschaftlern erdichtet wurde – in Kenntnis der tradierten Mythen und nach der Lektüre von Paracelsus' Referenzwerk *Liber de Nymphis*.

Die französisch-zyprische Melusine etwa soll ab der Hüfte einem Fisch oder einer Schlange gleichen, heisst es im *Magnum Bestiarium Occultum*. Ihre Nahrung entspreche der Nahrung des homo sapiens und sie sei fähig, »vom männlichen homo sapiens Junge zu bekommen, die menschenähnlich sind, wengleich Mutationen vorkommen«. Eine andere »seltener« Nixenart soll »Zähne ähnlich denen des Haifischs« haben. Meist ernähre sie sich von Fisch, könne aber auch »Menschen« gefährlich werden. Undine wiederum trete meist als »Jungtier« mit dem Mann in Kontakt, »indem sie eine Seele sucht« und im Verlauf dieser Suche an Land geht.

Rusalka ist die Nixe der Slawen und im Unterschied zu ihren Gegenspielerinnen im Westen menschlicher Herkunft. Sie ist eine verlorene menschliche Seele und eines unnatürlichen Todes gestorben. Ursprünglich eine betrogene, schwangere Frau hat sie sich aus Verzweiflung erhängt oder ist ins Wasser gegangen. Doch sie findet keine Ruhe. Als Wiedergängerin an Land bringt sie zuerst Verückung und nach dem Liebesverrat den Tod. Rusalka tut genau das Gegenteil dessen, was einem anständigen Mädchen erlaubt ist. Sie wird als Gegenbild zur Braut aufgebaut, die sich den Hochzeitsbräuchen unterwerfen muss und mit der Heirat ihre Handlungsfähigkeit einbüsst. In der ländlich geprägten russischen Gesellschaft wird denn auch die Heirat der Frau und der Abschied vom heimischen Ofen »als verwandt mit dem Tod betrachtet«, hält die Slawistin Maria Deppermann fest. Auch darum ist Rusalka als Projektionsfläche ungemein attraktiv: Sie ist ungehemmt, sexuell aktiv,

bleibt aber angeblich im Übergangselement des Wassers stecken und existiert nicht wirklich. So will es die ostslawische Mythenbildung, die Rusalka als soziales Regulativ benützt, um die unkontrollierbare Zone zwischen Frauen und Männern abzusichern. Die Zuschreibungen, die sich in der kirchlichen Literatur des 18. Jahrhunderts ebenso finden wie in den Dokumenten der Folklore, sind widersprüchlich, und die Verklärung geht stets mit der Dämonisierung einher: Rusalka kämmt der Loreley ähnlich ihr schönes grünes oder rotblondes Haar und klettert mit ihren weissen Beinen behende auf Bäume. Sie spricht kaum, hat aber eine betörende Singstimme und ein gewinnendes Lachen, und sie legt es darauf an, Männer in ihren Bann und in den Tod zu ziehen. »Sie liebkost ihr Opfer und kitzelt den Mann mit ihren Brüsten, bis er vor Erschöpfung stirbt«, heisst es in einer Überlieferung.

Mythen des Ostens und Westens

Dvořáks Oper *Rusalka* von 1901 ist eine Gemengelage aus diesen mythischen Elementen und deren unterschiedlicher Rezeption im Osten und im Westen. Das beginnt beim Libretto des tschechischen Dramatikers Jaroslav Kvapil, der die Gunst der Stunde nutzt: Das Thema der Wassernixen gemäss russischer Auffassung ist in Prag spätestens seit Sergejewitsch Dargomyshkis Oper *Rusalka* erfolgversprechend – wird doch dessen *Rusalka* nach 1889 häufiger gespielt als etwa Bellinis *Norma* und Mozarts *Le nozze di Figaro*. Zudem hat sich Kvapil während eines Sommerurlaubs auf der Insel Bornholm an Hans Christian Andersens Märchen *Die kleine Meerjungfrau* erinnert, ebenso erwähnt er Gerhart Hauptmanns Märchendrama *Die versunkene Glocke* als Quelle. Diese Literarisierungen wiederum sind von Friedrich de la Motte Fouqués Erzählung *Undine* inspiriert – die am Anfang der Wasserfrauen-Renaissance des 19. Jahrhunderts steht.

Unerwähnt bleibt Alexander Puschkin – einer der zahlreichen russischen Literaten, die sich bis weit ins zwanzigste Jahrhundert hinein dem *Rusalka*-Mythos gewidmet haben, etwa Ivan Bunin und Marina Cvetaeva, die Undinenliebe herausragend literarisierten. Puschkin hat viermal auf die Gestalt Rusalkas zurückgegriffen. Die kühnste Variation findet sich im gleichnamigen Dramenfragment von 1826, das der betrogenen Rusalka zugesteht, Vergeltung zu üben (auch wenn die Tat nicht ausformuliert ist). Puschkin deutet das Mädchen statt als Verführerin als Verkörperung der Unschuld. Schuld fällt